**Hoffnung auf einen geistlichen Aufbruch**

**Papst Franziskus trifft in Lettland auf eine arme Kirche zwischen Diaspora und Volksfrömmigkeit sowie auf eine pragmatische Ökumene und einen Staat, der den Kirchen zuhört**

Text: Alfred Herrmann

**Feiertag in Lettland: wenn Papst Franziskus am 24. September den baltischen Staat besucht, haben die Bürger offiziell frei. Das beschloss das lettische Parlament mit großer Mehrheit. Die Einwohner sollen die Zeit haben, an dem historischen Ereignis im Rahmen des 100. Jubiläums der Gründung des Ostseestaates teilzunehmen.**

Am 18. November 1918 errangen die Letten nach jahrhundertelanger Fremdherrschaft durch Deutsche, Polen, Schweden und Russen zum ersten Mal ihre vollständige Unabhängigkeit. Dieses Ereignis heute in Freiheit feiern zu können, ist für das Land am nordöstlichen Rand der EU alles andere als eine Selbstverständlichkeit, litt es doch die Hälfte dieser 100 Jahre unter der Sowjetdiktatur. Die seit 2016 verstärkte NATO-Präsenz zum Schutz vor Russland führt zudem vor Augen, wie fragil die gewonnene Freiheit auch heute sein kann. Einen Friedensmann wie Papst Franziskus in diesem Jubeljahr begrüßen zu dürfen, hat daher für das ganze Land einen hohen Stellenwert. Ganz nebenbei wertet es die Religion auf, die sich seit dem Ende der Sowjetherrschaft 1991 in die Gesellschaft zurückkämpfen musste.

Der lettische Staat zeigt sich nicht nur im Fall des spontanen Feiertags zum Papstbesuch aufgeschlossen gegenüber den christlichen Kirchen, bestätigt Rigas katholischer Erzbischof Zbigņev Stankevičs. „Unsere politische Kultur hat in den vergangenen 30 Jahren einen tektonischen Wandel vollzogen“, betont er. Erzbischof Stankevičs weiß, wenn die drei großen christlichen Konfessionen des Landes, die evangelisch-lutherische, die russisch-orthodoxe und die katholische Kirche an einem Strang ziehen, werden sie durchaus von den staatlichen Institutionen gehört.

**Die Kirchen finden Gehör**

Denn mittlerweile hat es eine gewisse Tradition, dass die Kirchen ökumenisch verbunden in offenen Briefen gemeinsam zu brisanten ethisch-moralischen Themen Stellung nehmen. Dabei hilft es, dass alle drei Konfessionen in Lettland eine eher konservative Haltung vertreten. So schaffte die evangelisch-lutherische Kirche erst vor zwei Jahren die Frauenordination wieder ab. Wohl wissend, dass er in dieser Frage für alle drei Kirchen sprechen kann, begrüßt Erzbischof Stankevičs ausdrücklich, dass Lettland 2005 seine Verfassung geändert und in Artikel 110 die Ehe als „eine Verbindung von Mann und Frau“ definiert hat. Im aktuellen Diskurs um eingetragene gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften oder gar Ehen verstehen sich die drei Kirchen auf einer Linie. Dennoch weiß auch Erzbischof Stankevičs: „Nicht immer reagiert die Politik auf unsere Initiativen, aber wir lernen, was möglich ist.“

Gemeinsam repräsentieren die drei großen christlichen Konfessionen rund zwei Drittel der Bevölkerung, zumindest auf dem Papier. Denn in Lettland zeigt sich eine stark säkularisierte Gesellschaft. Dennoch: die evangelisch-lutherische Kirche bildet mit rund 35 Prozent der Bevölkerung die größte und die russisch-orthodoxe Kirche mit knapp 10 Prozent die kleinste der drei großen christlichen Kirchen. Erzbischof Stankevičs ist Metropolit und damit Oberhaupt der katholischen Kirche Lettlands, der mit rund 418.000 Gläubigen gut 21 Prozent der Bevölkerung angehören. Vier Diözesen erstrecken sich über den etwa 64.500 Quadratkilometer großen Staat an der Ostsee, der damit ungefähr so groß ist wie Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Hamburg und Bremen. Die Bistümer Liepāja, Jelgava, Rezekne-Aglona und das von Erzbischof Stankevičs geleitete Erzbistum Riga bilden die katholische Kirche.

**Zwischen Diaspora und Volkskirche**

Aufgrund der historisch-konfessionellen Prägung leben in weiten Landesteilen Lettlands, im Bistum Liepāja oder im Westen der Diözesen Jelgava und Riga, katholische Christen in der Diaspora. Sie bilden eine kleine religiöse Minderheit innerhalb der Bevölkerung. Im Südosten des baltischen Staates, in der Diözese Rezekne-Aglona, gibt es dagegen volkskirchlich geprägte Regionen. Denn war Kurland, sprich der Westen des Landes und die Städte an der Ostseeküste, durch den deutschen Einfluss traditionell evangelisch-lutherisch geprägt, beeinflusste das katholische Polen-Litauen die südöstliche Lettgallen. Unter russischer und später sowjetischer Vormacht stieg außerdem die Zahl russisch-orthodoxer Christen gerade im Osten des Landes sowie in den großen Städten stark an. Die repressive Religionspolitik der Sowjetdiktatur ließ zudem die Zahl der religionsungebundenen Einwohner außerordentlich anwachsen.

Die Binnenmigration und die große Auswanderungswelle seit der erneuten Unabhängigkeit – die Bevölkerungszahl ging von 2,66 Millionen 1991 auf heute 1,95 Millionen zurück – veränderten die katholischen Verhältnisse. Katholische Christen befinden sich mittlerweile überall in der Minderheit. Im Bistum Liepāja liegt der Anteil der Katholiken bei rund zehn, im Bistum Rezekne-Aglona bei knapp 31 Prozent. Doch die traditionelle Vorprägung durch Volkskirche und Diaspora zeigt sich im katholischen Leben und der jeweiligen Frömmigkeitskultur in den einzelnen Landesteilen bis heute.

Dazu kommt: Katholiken finden sich in allen Bevölkerungsteilen. Egal ob Letten, Russen oder Migranten, anders als die evangelisch-lutherische und die orthodoxe Kirche versteht sich die katholische daher als Brücke zwischen den Ethnien. Rund ein Drittel der Bevölkerung Lettlands zählt zur russischen Minderheit. In Städten wie Daugavpils bilden Russen und Weißrussen die Mehrheit. Auch in der katholischen Kirche wird dort mehrheitlich Russisch gesprochen, neben Lettisch die zweite große Gottesdienstsprache der Katholiken in Lettland. „Wir sind eine universale Kirche und versuchen alle zu vereinigen“, betont Erzbischof Stankevičs, „das gibt uns eine gewisse moralische Autorität im Land.“

**Solidarität aus Deutschland**

Trotz hoher Akzeptanz, finanzielle Unterstützung vom Staat gibt es für religiöse Gemeinschaften nicht. Die katholische Kirche lebt daher vordringlich von Kollekten und Spenden, was oft nur für das Nötigste reicht. Für die Instandsetzung oder den Neubau von Kirchen und kirchlichen Einrichtungen bleibt dagegen kaum etwas übrig. Dabei galt es, nach dem Untergang des Sowjetregimes die Kirche wieder aufzubauen. Die kirchliche Infrastruktur war marode oder fehlte ganz. Doch Dank der Solidarität von katholischen Christen vor allem aus Deutschland konnte der Neuaufbruch gelingen. Spendenhilfswerke wie das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken ermöglichen bis heute, dass kirchliches Leben in dem baltischen Staat wachsen kann. Allein in den vergangenen sechs Jahren unterstützte das Spendenhilfswerk über 80 Projekte mit insgesamt fast 3,2 Millionen Euro. Kirchen wurden gebaut, katholische Schulen gegründet, Klöster und ein Exerzitienhaus errichtet. Auch wurden zahlreiche soziale Projekte gestartet zum Beispiel Kleiderkammern, Kindergärten, Suppenküchen oder ein Rehabilitationszentrum für Drogenabhängige.

Insbesondere im Sozialen ist die katholische Kirche in Lettland gefordert. Auswanderung und Arbeitslosigkeit, Alters- und Kinderarmut, Obdachlosigkeit und Drogensucht belasten die Menschen des wirtschaftlich noch nicht sonderlich robusten Landes. Die zweithöchste Armutsgefährdungsquote in der EU zeigt: mehr als ein Fünftel der Bevölkerung ist hier von Armut bedroht und das bei einem nur schwach ausgeprägten staatlichen Sozialsystem. Insbesondere Alleinerziehende haben einen schweren Stand. Mit einem Familienzentrum nimmt sich das Erzbistum Riga daher dem Problem instabiler Ehen an. In Lettland liegt die Scheidungsrate so hoch wie in kaum einem anderen Staat der EU. Das katholische Familienzentrum veranstaltet daher Ehevorbereitungskurse und zwar für alle Paare, egal ob sie der Kirche angehören oder nicht. Das Projekt begeisterte auch die staatlichen Behörden, so dass es mittlerweile sogar durch das Justizministerium gefördert wird.

**Der Papst besucht Terra Mariana**

Wenn Papst Franziskus am 24. September Lettland besucht, kommt er nach Terra Mariana, in das Land Mariens. Papst Innozenz III. weihte 1215 die Region der Gottesmutter und gab ihr diesen Namen. Auch heute zeigt sich eine besondere Marienfrömmigkeit, insbesondere in Aglona, dem großen, internationalen Marienwallfahrtsort. Zu den Wallfahrtstagen um Mariä Himmelfahrt am 15. August pilgern mehr als 100.000 Gläubige in den Ort in Lettgallen. Am zentralen Wallfahrtsgottesdienst, der stets im Fernsehen übertragen wird, nehmen traditionell der Staatspräsident, der Regierungschef sowie der Parlamentschef teil.

Bereits vor 25 Jahren feierte mit Johannes Paul II. schon einmal ein Papst in Aglona die Messe. Fast eine halbe Million Pilger sollen damals dabei gewesen sein. Nun zelebriert Papst Franziskus an diesem heiligen Ort, der als geistliches Herz Lettlands gilt und bis weit nach Weißrussland und Russland hinein ausstrahlt. Der Gottesdienst gilt auch diesmal als Höhepunkt der Papstreise. So dient das Leitwort von Aglona: „Zeige dich als Mutter“ als Motto für den Besuch Franziskus‘ in Lettland. Darin liege die Hoffnung, betont Erzbischof Stankevičs, auf einen geistlichen Aufbruch im ganzen Land: „Vielleicht wird es ja der Beginn einer neuen Erweckungsbewegung.“